



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2018

Cynthia Gaßmann

**Von Natur aus interessiert?
Persönlichkeit und politisches
Interesse unter Einfluss von
Demokratie.**

Bachelorarbeit bei
Dr. Matthias Fatke
2017

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

1 WARUM SIND BÜRGER EIGENTLICH AN POLITIK INTERESSIERT?	1
2 FORSCHUNGSSTAND	4
3 KONZEPTSPECIFIKATION.....	6
3.1 POLITISCHES INTERESSE	6
3.2 PERSÖNLICHKEIT	8
3.3 DEMOKRATIE	9
4 THEORIESPECIFIKATION	11
5 EMPIRISCHE ANALYSE	16
5.1 FORSCHUNGSDESIGN UND FALLAUSWAHL	16
5.2 OPERATIONALISIERUNG	18
5.3 VORGEHENSWEISE	20
5.4 AUSWERTUNG.....	21
5.5 ERGEBNISDISKUSSION	27
6 FAZIT UND AUSBLICK	30
LITERATURVERZEICHNIS.....	33
APPENDIX.....	37
EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	40

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1	Aggregierte Effekte der Persönlichkeitszüge auf politisches Interesse.....	22
ABBILDUNG 2	Effekte von Persönlichkeitszügen auf politisches Interesse im Vergleich (LAPOP 2010)	24
ABBILDUNG 3	Marginale Effekte der Persönlichkeitszüge auf politisches Interesse mit Demokratiegradinteraktion.....	25
TABELLE B1	Die Big Five im Vergleich	9
TABELLE B2	Erwartete Effekte der Big Five auf politisches Interesse.....	16
TABELLE A1	Variablen, Operationalisierung und deskriptive Statistik	37
TABELLE A2	Einspeisung des BFI-10 Inventars in die LAPOP Fragebögen	37
TABELLE A3	Fixed-Effects Regressionsmodelle der einzelnen Traits	38
	mit Haupteffekten	
TABELLE A4	Random-Effects-Modelle mit Cross-Level-Interaktionen.....	39

1 WARUM SIND BÜRGER EIGENTLICH AN POLITIK INTERESSIERT?

Diese Frage scheint berechtigt, wenn man bedenkt, dass Politik in entwickelten Industrienationen im 21. Jahrhundert kein leicht durchschaubares Konstrukt ist. Vielmehr ist die Beschäftigung mit Politik eine komplexe Angelegenheit mit einer kaum absehbaren, großen Summe an politischen Akteuren, wie die politischen Eliten, Parteien, Politiker, Interessensverbände oder Bürgerbewegungen.¹ Häufig sind die behandelten Themen in abstrakten oder ideologischen Sphären verortet und die besprochenen Probleme schwer bis kaum zu lösen. Hier stellt sich die Frage, warum sich der Durchschnittsbürger denn überhaupt für dieses komplizierte, komplexe und undurchsichtige Konstrukt interessieren sollte. Warum bringen Bürger in ihrer Freizeit Motivation und Zeit auf, sich mit Politik zu beschäftigen – Warum sind sie überhaupt interessiert? Die Politikwissenschaft hat auf diese Frage verschiedene Antworten. Van Deth (1990) argumentiert, dass gerade der hohe Komplexitätsgrad der Politik den Anreiz für das Interesse ausmacht, da Politik eben nicht zu leicht zu verstehen ist. So fühlen sich einige Menschen von diesem großen Rätsel, dieser Herausforderung angezogen. Einige vertreten die Meinung, dass politisches Interesse von den Eltern an die Kinder vererbt werden kann (Klemmensen et al. 2012). Andere argumentieren, dass das Interesse dem Sozialisierungs- und Reifeprozess, dem familiären, freundschaftlichen und schulischen Umfeld geschuldet ist (Russo und Stattin 2016, Neundorf et al. 2013). Vielleicht legt aber auch die Persönlichkeit, die den Menschen im Kern zusammenhält, den Grundstein für politisches Interesse und die Bürger sind *von Natur aus interessiert*?

In dieser Arbeit wird argumentiert, dass die Persönlichkeit eines Menschen einen Einfluss auf politisches Interesse hat, diese Beziehung allerdings nicht universal ist, sondern von dem Grad der Demokratie in dem entsprechenden Land abhängt. Es wird auf bereits bestehende Forschung zu dem Thema zurückgegriffen, die zu dem Schluss gekommen ist, dass *Personality Traits*, obwohl diese über die Zeit sehr stabil bleiben, keine Determinanten für Verhalten, Partizipation oder politisches Interesse sind (Weinschenk 2017). Vielmehr entwickeln sich *Personality Traits* in unterschiedlichen Kontexten auf andere Art und Weise, daher soll in der vorliegenden Arbeit der Grad der Demokratie als kontextuelle Variable in die Betrachtung

¹ Aus Gründen einer besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit nicht ausdrücklich in geschlechtsspezifischen Personenbezeichnungen differenziert. Die gewählte männliche Form schließt allerdings immer eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

miteinbezogen werden (Ackermann und Ackermann 2015, Ackermann und Freitag 2015, Ackermann et al. 2016, Fatke 2016, Gerber et al. 2010, Mondak 2010).

Dieser Sachverhalt wurde empirisch in 15 Ländern (Kanada, USA und 13 lateinamerikanische Länder) getestet, die einen beträchtlichen Unterschied im Demokratiegrad nach der Messung des Polity IV Index aufweisen. So kann gewährleistet werden, dass die Moderationsvariable die Kontexte lenkt. In der vorliegenden Arbeit wird ein X-zentriertes Forschungsdesign verwendet, welches die Wirkung von *Personality Traits* auf politisches Interesse untersucht. Die Forschungsfrage lautet:

Wirken stabile Kernpersönlichkeitsmerkmale von Individuen auf ihr politisches Interesse und inwieweit wird diese Beeinflussung durch den Grad der Demokratie in dem entsprechenden Land verstärkt?

Diese Arbeit schließt erstens an bereits existierender, aktueller Literatur an, die sich mit dem Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen (*Big Five*) auf politisches Verhalten und Einstellungen beschäftigt. Es gibt wenige Artikel, welche die Beziehung von Persönlichkeit und politischem Interesse untersuchen und nur einen, der diese Beziehung sowohl mit dem *Big Five* Modell als auch auf einem internationalen Niveau untersucht.

Für den Beitrag von Fatke, Ackermann und Freitag (2016), der sich dem Zusammenhang von politischem Interesse, den *Big Five* und dem Grad an Demokratie widmet, wurde der Datensatz der dritten Welle des *Worldvaluesurveys* (WVS) verwendet. Allerdings stellte sich heraus, dass der Datensatz des WVS der sechsten Welle erhebliche Probleme bei der Inter-Item-Reliabilität der BFI-10 Messung der *Big Five* aufweist und Items der gleichen *Personality Traits* negativ miteinander korrelieren (Ludekea und Larsen 2017). Dementsprechend ist die Erklärungskraft der eben genannten Forschung eingeschränkt. Da ihr allerdings eine hohe politikwissenschaftliche Relevanz zugeschrieben wird, soll sie im Folgenden mit dem Datensatz des *AmericasBarometer* von 2010 repliziert werden. Diese Replikation soll wertvolle Zwischenergebnisse sichern und dadurch eine wichtige Lücke in der politikwissenschaftlichen Forschung im Bereich der politischen Psychologie schließen.

Zweitens wird die bestehende Forschung erweitert, da durch die Ergänzung um die Moderationsvariable "Grad an Demokratie" auf die Forderung von Mondak et al. (2010) nach der Einführung von kontextuellen Faktoren eingegangen wird.

Drittens weist diese Arbeit zusätzlich ein hohes Maß an gesellschaftlicher Relevanz auf, die im Folgenden knapp anhand eines Beispiels im amerikanischen Wahlkampf angedeutet werden soll.

Das Jahr 2016 war von unerwarteten Wahlergebnissen gekennzeichnet: zum einen die Wahlentscheidung der Briten für einen Austritt aus der europäischen Union, zum anderen stand im November 2016 die Welt für einige Minuten still, als klar wurde, dass Donald Trump zum 45. Präsident der Vereinigten Staaten gewählt worden war.

Michal Kosinski (2013) entwickelte ein Verfahren, das in die Kategorie des *Microtargeting* fällt und mit dem er anhand von *Facebook-Likes* Persönlichkeitsprofile nach dem *Big Five* Modell erstellen kann, um anschließend deren Verhalten vorherzusagen. Das Erstaunliche an diesem Verfahren ist, dass letztendlich extrem präzise Aussagen über Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, sexuelle Orientierung und Intelligenz der User getroffen werden können, auch wenn diese nie Angaben hierzu gemacht haben (Kosinski 2013).

Einer seiner Forscherkollegen, Alexander Nix, kopierte dieses Verfahren, um Wähleranalysen auszuführen und arbeitete zuletzt im Namen des Big-Data Unternehmens *Cambridge Analytica* für Donald Trump (Beuth 2016). In diesem Zusammenhang wird nun schon seit einigen Wochen diskutiert, wie viel Macht dem *Microtargeting* sowie dem Erstellen von Persönlichkeitsprofilen zugeschrieben werden muss, ob dieses Verfahren letztendlich Donald Trump zum Wahlsieg verholfen hat und ob auch künftige Wahlen damit beeinflusst werden könnten. Dadurch, dass Persönlichkeitsprofile der Wähler auch auf Distanz erstellt werden können, ist die politikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem *Big Five* Persönlichkeitsmodell vermutlich so relevant wie noch nie. So kann die Erfassung von Persönlichkeit, zusammen mit den Erkenntnissen dieser Arbeit auch auf den Umgang mit an Politik interessierten oder nicht interessierten Bürgern angewendet werden, um mögliche Partizipation zu fördern: Die Analysen dieser Arbeit sind zu dem Ergebnis gekommen, dass extrovertierte und offene Bürger tatsächlich ein höheres Politikinteresse aufweisen als ihre Counterparts. Dementgegen zeigen neurotische und verträgliche Bürger ein niedrigeres politisches Interesse. Beide Effekte werden durch einen hohen Demokratiegrad verstärkt. Politisches Interesse ist bekanntlich der konsistenteste Indikator für politische Beteiligung (Hooghe 2011, Lange et al. 2013). Wenn man diese Beziehung mit der Wirkung von Persönlichkeitseigenschaften verbindet, könnte man explizit offene und extrovertierte Bürger ansprechen, da bei diesen ein höheres politisches Interesse vorausgesetzt wird. Sobald man

die Zielgruppe der extrovertierten und offenen Bürger besser identifizieren kann, könnte man sie anschließend für mehr aktive Partizipation und Engagement motivieren. An dieser Stelle muss klargestellt werden, dass hier kein Verfahren gemeint ist, das Datenmissbrauch und Wahlmanipulationen beinhaltet. Es geht vielmehr um eine Steigerung des zivilbürgerlichen Engagements, etwa die Mitgliedschaft in gemeinnützigen Vereinen, Interessensgruppen oder in einer Partei, wobei letzteres aber nicht zwingend ist.

Um der Frage nach dem Einfluss von Persönlichkeit auf politisches Interesse nachzugehen, wird in dieser Arbeit zunächst der Forschungsstand knapp skizziert. Anschließend werden die relevanten Konzepte vorgestellt, um anhand dieser die theoriegestützten Hypothesen abzuleiten. Es folgen die Analyse und die Ergebnisdiskussion bevor die Arbeit mit einem zusammenfassenden und diskutierenden Schlussteil abgerundet wird.

2. FORSCHUNGSSTAND

Im folgenden Kapitel wird der derzeitige Forschungsstand knapp skizziert, sodass in weiteren Kapiteln auf diesem aufgebaut werden kann. Zunächst wird auf die noch junge Verwendung der *Big Five* in der politischen Psychologie eingegangen. Danach wird ein kurzer Überblick über die bestehende Literatur gegeben, die den Einfluss der *Big Five*-Persönlichkeitszüge als langfristige Prädisposition auf politisches Verhalten und politische Einstellungen untersucht. Zuletzt wird auf diejenige Forschungslücke eingegangen, welche diese Arbeit füllen soll.

Politisches Verhalten steht bereits seit Langem im Fokus der politikwissenschaftlichen Forschung. Ein entscheidender Faktor - der Einfluss von Persönlichkeit auf das politische Verhalten - wurde allerdings lange Zeit vernachlässigt. Dies lag mitunter daran, dass ein zuverlässiges, arbeitsfähiges und effizientes Erhebungsinstrument der Persönlichkeitserfassung fehlte, die benötigten Daten schwer zu erheben oder die Verfahren extrem aufwendig waren. Dies änderte sich als Costa und McCrae 1985 das *Fünf-Faktoren-Inventar* entwickelten und veröffentlichten. Da Persönlichkeitszüge lediglich durch Selbsttests präzise und schnell erfasst werden konnten, fand ein regelrechter Boom der Aufnahme des *Big Five*-Modells in der Wissenschaft statt (Fehr 2006). Nach Winter ist die Betrachtung von Persönlichkeit für das Verständnis von politischen Zusammenhängen elementar wichtig: „one of the central axioms of political psychology is that political structures and actions are shaped

and channelled by people's personalities“ (2002, S. 110). In der politischen Psychologie hat das Modell der Persönlichkeitsermittlung nach den *Big Five*, welche die Gesamtpersönlichkeit eines Individuums anhand von fünf Hauptcharakterzügen beschreibt, mittlerweile Einkehr gefunden. So existieren Arbeiten über die Erklärungskraft der *Big Five* für politisches Verhalten und politische Einstellungen.

Die Forschung zur politischen Ideologie und den *Big Five* ist wohl die ergiebigste in diesem Bereich. Bisherige Befunde zeigen zwei relativ konsistente Ergebnisse: Bürger mit einer hohen Punktzahl bei "Offenheit für Erfahrung" sind eher ökonomisch und sozial liberal eingestellt, während Bürger, die hohe Werte bei "Gewissenhaftigkeit" erzielten, eher ökonomisch und sozial konservativ eingestellt sind (Mondak und Halperin 2008, Fatke 2016, Gerber 2011a).

Im Hinblick auf politische Partizipation sind die Zwischenbefunde nur für zwei Persönlichkeitszüge konsistent. Es wurde gezeigt, dass Partizipation steigt, sofern Offenheit für Erfahrung ein signifikanter Faktor für Partizipation ist, da vermutlich offene Bürger auch aktiv für ihre Interessen eintreten wollen. Für "Extraversion" gilt Gleiches: Nur, wenn dieser Persönlichkeitszug signifikant für Beteiligung ist, steigt diese, da angenommen wird, dass extrovertierte Bürger die Möglichkeiten nutzen wollen, neue Ideen zu hören (Weinschenk 2017, Weinschenk und Costas 2014, Gerber 2011a, Mondak 2010). Politisches Interesse ist einer der wichtigsten Indikatoren für Beteiligung, weswegen hierfür später auch ähnliche Erklärungsmechanismen aufgenommen werden (Hooghe 2011, Lange et al. 2013).

Politikinteresse ist ein entscheidender Faktor für die Legitimität von demokratischen Systemen und dennoch gibt es wenig Forschung, welche die Beziehung von Persönlichkeit und politischem Interesse untersucht. So zeigen die wenigen bestehenden Arbeiten, dass Bürger mit einer hohen Punktzahl bei Offenheit für Erfahrung sowohl interessierter an Politik als auch bewanderter in den Politikinhalt sind. Ähnlich sind auch gewissenhafte und extrovertierte Bürger interessierter an Politik als ihre Counterparts (Gerber et al. 2011a, Mondak 2010, Mondak und Halperin 2008).

Grundsätzlich gibt die bestehende Literatur einen guten Überblick und nennt sinnvolle Erklärungsmechanismen dafür, wie Unterschiede in den Kernpersönlichkeitszügen zu Unterschieden im politischen Verhalten und Einstellungen führen können. Allerdings arbeiten die meisten Forschungen entweder mit nicht zufällig gewählten bzw. nicht repräsentativen

Länderproben² oder vernachlässigen die Wirkungskraft von kontextuellen Faktoren, wie beispielsweise des Demokratiegrads, auf die Beziehung der *Big Five* auf politisches Verhalten und Einstellungen (bspw. Mondak und Halperin 2008, Weinschenk 2017, Gerber et al. 2011b). So verhält es sich auch mit der Forschung zu politischem Interesse: Es gibt nur eine Arbeit von Ackermann et al. (2016), welche die Beziehung sowohl auf einem internationalen Niveau untersucht als auch der Forderung nach kontextuellen Faktoren in der Analyse nachkommt (Mondak et al. 2010, Gerber 2011a). Da der eben genannte Beitrag allerdings Daten mit einer fehlerhaften Inter-Item-Reliabilität bei der BFI-10 Messung verwendet, wird dieser in der folgenden Arbeit mit dem Datensatz des *AmericasBarometers* von 2010 repliziert. Durch die Replikation soll eine Lücke in der politischen Psychologie zum Verständnis von Persönlichkeitsmerkmalen, politischem Interesse und der Wichtigkeit von kontextuellen Faktoren geschlossen werden.

Den Erkenntnissen von Ackermann et al. folgend, greift diese Arbeit langfristige, psychologische Vorbestimmungen als einen möglichen Erklärungsfaktor - im Zusammenspiel mit anderen Faktoren - für das Vorhandensein oder Fehlen von politischem Interesse auf. In dem nächsten Kapitel sollen nun zunächst die wichtigsten Begriffe geklärt werden.

3. KONZEPTSPEZIFIKATION

Für den vorliegenden Beitrag sind mit dem politischen Interesse, den Persönlichkeitsmerkmalen und dem Grad an Demokratie insgesamt drei Konzepte von zentraler Bedeutung, welche im Folgenden näher spezifiziert werden sollen.

3.1 POLITISCHES INTERESSE

In jedem politischen System gibt es wohl Bürger, die sich engagieren oder welche, die alles besser machen könnten, wenn man sie doch ließe: "Stammkneipenpolitikverstehrer", überzeugte Nichtwähler, Konservative, die nichts von Liberalen wissen wollen, Liberale, die nichts von Konservativen wissen wollen und Studentenbewegungen, die die Welt verbessern

² Die Mehrzahl der Forschungen beschränkt sich auf das Heimatland der Autoren oder die USA.

wollen. Und so gibt es eben auch Bürger die an Politik interessiert sind und andere, die es nicht sind. Während der Erforschung von politischer Ideologie, Partizipation, Interesse und Wahlabsichten viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, befassten sich wenige Forscher mit dem eigentlichen Ursprung von politischem Interesse. Und das, obwohl diese Frage durchaus relevant ist, wenn man bedenkt, dass politisches Interesse bedeutend für die Legitimation eines demokratischen Systems ist. So sind beispielsweise ein niedriges Politikinteresse und die daraus folgende geringe mentale Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Politik ein Indikator für politische Unzufriedenheit (Torcal und Montero 2006). Zusätzlich ist politisches Interesse der konsistenteste Indikator für politische Beteiligung (Hooghe 2011, Lange et al. 2013).

Die Bedeutung von *politischem Interesse*, einer Bezeichnung, die im Alltag ohne besondere Reflexion verwendet wird, ist allerdings nicht so eindeutig, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die Bezeichnungen politische Motivation, politisches Interesse und Beteiligung werden oft als Synonyme verwendet und sind schwer voneinander zu trennen. Auch Wahlumfragen zeigen diese vermeintlichen Zusammenhänge: Je interessierter Bürger an Politik sind, desto freimütiger reden sie über Politik, haben eigene Meinungen zu politischen Themen, partizipieren aktiver im Wahlkampf, sind engagierter und dem Politischen im Allgemeinen stärker ausgesetzt als nicht so stark an Politik Interessierte (Van Deth 1990). Die Ausdrücke sind also eng miteinander verwandt. Um Begriffsklarheit zu schaffen, wird in dieser Arbeit der Definition von van Deth (1990) gefolgt, welche politisches Interesse als

„the degree to which politics arouses a citizens curiosity“ (S. 278)

bezeichnet. Es ist nicht klar absehbar, ob diese "Neugierde" an politischen Sachverhalten direkte Konsequenzen hat und in Motivation oder Partizipation mündet. Um es mit anderen Worten zu beschreiben: In dieser Arbeit wird der Raum, den Bürger in ihrem mit Beruf, Freunden, Hobbys, Reisen usw. gefüllten Alltag der Politik geben, als politisches Interesse bezeichnet. Das können mitunter unverfängliche Gespräche über Politik unter Freunden, das Lesen von Zeitungsartikeln oder auch das Wissen um bevorstehende Wahlen sein.

3.2 PERSÖNLICHKEIT

Was kennzeichnet unsere Persönlichkeit? Raimond Gatter (o.D.) beschreibt sie wie folgt: „Die Summen unserer Macken machen die Persönlichkeit aus.“

Die Persönlichkeit zeigt sich in den Stärken und Schwächen, den besonderen Fähigkeiten und den Ängsten von Menschen. Am stärksten lässt sich die Persönlichkeit allerdings in Interaktionen mit anderen erkennen. Um die Beziehung zwischen politischem Interesse und Persönlichkeit näher zu erforschen, wird in der folgenden Arbeit Persönlichkeit als

„[a] dynamic system of psychological structures and processes that mediates the relationship between the individual and the environment and accounts for what a person is and may become“ (Caprara und Vecchione 2013, S. 24) verstanden.

Der Mehrheit der Literatur zu Persönlichkeit und Politik folgend, wird angenommen, dass sich die Persönlichkeit von Individuen anhand von Kernpersönlichkeitszügen (*Personality Traits*) definieren lässt.

Das Fünf-Faktoren-Modell (im Folgenden *Big Five* Modell) ist das am häufigsten verwendete Modell zur Erfassung von Gesamtpersönlichkeiten. Es baut auf dem lexikalischen Ansatz auf, der besagt, dass Persönlichkeitseigenschaften, die in der Interaktion mit anderen Menschen besonders wichtig sind, auch sprachlich repräsentiert sind (Amelang und Bartussek 2001). Das *Big Five* Modell, das ursprünglich von McCrae und Costa in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde, hat vielfältige Anwendungsbereiche, da es zum einen auf andere Kulturen übertragbar ist, sobald das Inventar in die Zielsprache übersetzt wurde und zum anderen sowohl mit einem Selbsttest als auch durch Beschreibungen anderer prüfbar ist (Schumann 2002).

Das Modell beinhaltet folgende fünf Hauptdimensionen bzw. Persönlichkeitszüge, anhand derer die Gesamtpersönlichkeit eines Individuums beschrieben wird: Offenheit für Erfahrung, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus (Rammstedt et al. 2013). So sind beispielsweise Individuen, die bei Gewissenhaftigkeit eine hohe Punktzahl erzielen, effektiv, organisiert, pflichtbewusst und möglicherweise auch perfektionistisch veranlagt. Ihre Counterparts hingegen sind eher unbekümmert, nachlässig und sorglos.³ Die fünf Dimensionen

³ An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass keines der Adjektive wertend ist, es ist weder als sehr gut, noch als sehr schlecht zu bewerten bei einer der Ausprägungen eine hohe Punktzahl zu erhalten. Es handelt sich lediglich um Verhaltensbeschreibungen und ohnehin sind die beiden Randergebnisse nur in den seltensten Fällen das Ergebnis einer Befragung bzw. eines Selbsttests.

sind in der folgenden Tabelle mit Eigenschaften bei hoher und niedriger Ausprägung abgetragen.

Tabelle B1 Die Big Five im Vergleich

PERSÖNLICHKEITSZUG	HOHES ERGEBNIS	NIEDRIGES ERGEBNIS
OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG (Openness)	Intellektuell, fantasievoll	Pragmatisch, traditionell
GEWISSENHAFTIGKEIT (Conscientiousness)	Pflichtbewusst, organisiert	Locker, sorglos
EXTRAVERSION (Extraversion)	Kontaktfreudig, aktiv	Reserviert, scheu
VERTRÄGLICHKEIT (Agreeableness)	Altruistisch, zutraulich	Nüchtern, skeptisch
NEUROTIZISMUS (Emotional instability)	Ängstlich, nervös	Gelassen, ruhig

Tabelle nach Ha et al. (2013, S. 513)

3.3 DEMOKRATIE

Es gibt wohl kaum ein Konzept in der Politikwissenschaft, das so viel Stoff zur Diskussion liefert, wie das der Demokratie. Ironischerweise herrscht aber ungeachtet der langen Geschichte der Befassung mit Demokratie immer noch Uneinigkeit in Bezug auf die genaue Bedeutung. Man erhält unterschiedlichste Antworten auf die Frage nach der Definition, je nachdem wo, wann und wem man diese Frage stellt. Für den moderierenden Effekt des Demokratiegrads, der auf den Einfluss von Persönlichkeit auf politisches Interesse wirkt und der im weiteren Verlauf untersucht wird, sind folgende Merkmale der Demokratie von besonderer Bedeutung: Ein höherer Demokratiegrad führt zu mehr Partizipationsmöglichkeiten, also mehr Gelegenheiten für Bürger sich völlig frei in Interessensgruppen, gemeinnützigen Vereinen, Parteien oder im Privaten zu engagieren und über Politik zu diskutieren. Demnach erhöht Demokratie die

Interessenspluralität und auch den politischen Wettbewerb. Zudem sind Informationen über politische Sachverhalte und Gesetzesvorhaben für jeden zugänglich und verständlich. Außerdem haben die in der Demokratie lebenden Bürger, ein hinreichendes Zeitfenster, um sich neben Arbeit, Familie und Verpflichtungen überhaupt mit politischen Sachverhalten auseinanderzusetzen.

In dieser Arbeit wird die Demokratiespezifikation von Dahl (1998) aus seinem bedeutenden Werk *On Democracy* verwendet, da diese den eben genannten Anforderungen an Demokratie nachkommt. Für Dahl ist politische Gleichheit die grundlegende Anforderung für ein demokratisches System. Um dieser gerecht zu werden, muss eine Demokratie fünf Kriterien entsprechen:

1) *Effective participation*

Bevor eine Policy verabschiedet wird, muss jeder Bürger die Möglichkeit gehabt haben, seine Meinung zu dem Vorschlag und Verbesserungswünsche kundzugeben.

2) *Voting Equality*

Alle Bürger müssen die gleiche Chance haben, wählen zu gehen und die Stimmen werden gleich gewertet.

3) *Enlightened understanding*

In einem angemessenen Zeitrahmen müssen alle Bürger die Möglichkeit haben, sich über die Vorhaben, mögliche Konsequenzen oder Alternativen zu informieren.

4) *Exercising final control over the agenda*

Die Bürger müssen die Entscheidungsgewalt darüber haben, was wann auf die Agenda gesetzt wird.

5) *Inclusion of adults*

Jeder volljährige und langfristige Bewohner hat die vollen Bürgerrechte.

(nach Dahl 1998, S. 37-38)

Es wird schnell klar, dass nicht einmal die am meisten entwickelten westlichen Demokratien Dahls Forderungen zur Gänze entsprechen.⁴ Wie die meisten theoretischen Konzepte, ist die Demokratie eine Idealvorstellung, die in realen politischen Systemen nur schwer erreicht werden kann. Dennoch herrscht ein gutes Verständnis über die Funktionsweise von

⁴ Betrachtet man beispielsweise das letztgenannte Merkmal, müssten alle in der Demokratie lebenden Bürger, auch wenn diese nicht die entsprechende Staatsbürgerschaft haben, das Wahlrecht innehaben. Ein Recht, das in den meisten Fällen zumindest bei Nationalwahlen den Staatsbürgern vorbehalten wird.

Demokratien: Der Demokratiegrad variiert je nachdem wie effizient und ausgeprägt die Beteiligungsmöglichkeiten und der Wettbewerb sind und ob dem Bürger relevante Informationen zur Verfügung stehen. Diesen Mechanismus aufgreifend, wird im nächsten Kapitel argumentiert, dass der Demokratiegrad das Ausmaß lenkt, inwieweit Persönlichkeitszüge auf politisches Interesse wirken.

4 THEORIESPEZIFIKATION

Wie bereits erwähnt, ist das Vorhandensein von politischem Interesse unter den Bürgern wesentlich für die Legitimität von Demokratien und dennoch wurde der Erforschung des Ursprungs von politischem Interesse relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In den wenigen Artikeln, die dies untersuchen, herrscht indes Uneinigkeit unter Wissenschaftlern. Lediglich die Feststellung, dass das politische Interesse über den Lebenszyklus relativ stabil bleibt, ist unter den meisten von ihnen anerkannt (Prior 2010). In der Mehrzahl der Studien, welche die Ursachen von politischem Interesse erforschen, wird Sozialisierung, der Einfluss durch Freunde und Eltern und der ökonomischen Status als Erklärungsfaktor für vorhandenes oder fehlendes Interesse angenommen (Neundorf et al. 2013, Russo und Statin 2016). Klemmensen et al. (2012) argumentieren stattdessen, dass politisches Interesse und Einstellungen mitunter von den Eltern an die Kinder vererbt werden, also bereits teilweise noch vor der Geburt festgelegt sind. In dieser Arbeit wird der Fokus jedoch auf einen alternativen Erklärungsfaktor gelegt: Die Wirkung von Kernpersönlichkeitszügen auf politisches Interesse.

Es wird angenommen, dass Persönlichkeitsmerkmale eine Wirkung auf politisches Interesse haben. Diese Wirkung ist allerdings kontextabhängig, da sich *Personality Traits*, obwohl sie über die Zeit stabil bleiben, abhängig vom Umfeld entwickeln (Weinschenk 2017). In dieser Arbeit wird der Demokratiegrad als moderierende Kontextvariable in die Betrachtung miteingeschlossen, da argumentiert wird, dass demokratische Strukturen einen Einfluss auf die Entfaltung von *Personality Traits* und somit auch auf die Wirkung dieser auf politisches Interesse haben (Ackermann und Ackermann 2015, Gerber et al. 2010, Mondak 2010). Die Kernmerkmale von Demokratie und die Verfestigung dieser in der Gesellschaft und in der Lebensweise der Menschen verleiten demnach auf der einen Seite einige Bürger dazu, interessierter an Politik zu sein, auf der anderen Seite ziehen sich manche Bürger aufgrund dieser Gegebenheiten aus dem politischen Raum zurück. Um es mit anderen Worten

zusammenzufassen: Ein höherer Grad an Demokratie mündet laut Dahl (1998) in mehr Möglichkeiten für Wettbewerb und Partizipation, deswegen wird angenommen, dass der Demokratiegrad den *Nutzen* und *Bedarf* von politischem Interesse lenkt.

Nachfolgend wird die Wirkung für jeden der fünf Kernpersönlichkeitszüge auf politisches Interesse abgeleitet und anschließend begründet, warum diese Wirkung in allen fünf Fällen durch einen hohen Demokratiegrad verstärkt wird.

Offenheit für Erfahrungen: Der Zusammenhang zwischen Offenheit für Erfahrung und politischem Interesse ist wohl der intuitivste unter allen Persönlichkeitszügen. Menschen, die hohe Werte für das Merkmal Offenheit aufzeigen, sind kritisch, neugierig, kreativ, denken nicht in Schubladen, überdenken und hinterfragen Wertesysteme und Sachverhalten und wollen neue Meinungen und Perspektiven aufnehmen. In einem politischen System sollten sie den Austausch der Argumente schätzen und grundsätzlich bereit sein, sich mit neuen Sachverhalten und Diskussionen zu beschäftigen und ihre ursprünglichen Wertesysteme zu hinterfragen (Weinschenk 2017). Der politische Raum bietet eine Vielzahl an Chancen, um neues Wissen und alternative Sichtweisen aufzunehmen, welche offene Bürger ergreifen sollten. Demnach wird erwartet, dass Bürger mit hohen Werten für das Merkmal Offenheit für Erfahrung auch interessierter an Politik sind als ihre pragmatischen und traditionellen Counterparts (Mondak 2010, Gerber et al 2011, Mondak et al 2010).

In einer entwickelten Demokratie gibt es zahlreiche Interessensgruppen, Parteien und Beteiligungsmöglichkeiten. Die dadurch bestehende Interessenspluralität führt dazu, dass offene Bürger noch mehr verschiedene Informationen und Denkansätze aufnehmen und letztendlich ihr eigenes Wertesystem hinterfragen und ändern. So wird beispielsweise angenommen, dass sie den Austausch von Argumenten in politischen Debatten wertschätzen. In einer Demokratie sollte der positive Effekt von Offenheit auf politisches Interesse also verstärkt sein (Gerber et al 2011b). Daraus lassen sich die ersten zwei Hypothesen ableiten:

H1a) Bürger mit hohen Werten bei dem Persönlichkeitszug Offenheit für Erfahrung sind interessierter an Politik als ihre pragmatischen und traditionellen Counterparts.

H1b) Ein hoher Demokratiegrad verstärkt den positiven Effekt von Offenheit auf politisches Interesse.

Gewissenhaftigkeit: Dieser Kernpersönlichkeitszug beschreibt, wie viel Struktur jemand braucht bzw. wie organisiert, zuverlässig und effizient er ist. Gewissenhafte Bürger folgen sozialen Normen, Regeln und Traditionen und haben daher auch einen hohen Sinn für soziale Pflichten (Gerber et al. 2011b, Mondak und Halperin 2008). Dieses Pflichtbewusstsein sollte sich auch in ihrem politischem Verhalten manifestieren und es wird gefolgert, dass gewissenhafte Bürger es als ihre bürgerliche Pflicht sehen, ein bestimmtes Maß an Wissen und Interesse für das System aufzubringen, in dem sie leben. Dementsprechend sollten sie ein höheres Politikinteresse aufweisen als ihre Counterparts (Ackermann et al. 2016).

Dieser positive Effekt des Persönlichkeitszugs Gewissenhaftigkeit auf das politische Interesse, sollte zudem durch einen hohen Demokratiegrad verstärkt werden. Wenn die Demokratie in dem jeweiligen Land auf einer längeren Geschichte und Tradition aufbaut⁵ sowie gefestigte Strukturen aufweist, dann ist Politik ein wesentlicher Teil der Gesellschaft und spielt eine wichtigere Rolle im Leben der Bürger als in unentwickelten Demokratien. Deswegen sollten es gewissenhafte Bürger in ausgebauten Demokratien umso mehr als ihre Bürgerpflicht sehen, politisch informiert zu sein und demnach auch mehr Zeit und Interesse für Politik aufwenden.

H2a) Bürger mit hohen Werten bei dem Persönlichkeitszug Gewissenhaftigkeit sind interessierter an Politik als ihre lockeren und sorglosen Counterparts.

H2b) Ein hoher Demokratiegrad verstärkt den positiven Effekt von Gewissenhaftigkeit auf politisches Interesse.

Extraversion: Ob jemand extrovertiert oder introvertiert ist, lässt sich oft daran erkennen, wie er sich in der Öffentlichkeit gibt: Extrovertierte Menschen sind kontaktfreudig, aktiv, gesprächig und dominant. Aufgrund dieser Eigenschaften könnte man erwarten, dass sich extrovertierte Menschen an politischen Gruppenaktivitäten beteiligen. Da politische Partizipation allerdings politisches Interesse voraussetzt, wird angenommen, dass extrovertierte Bürger hohe Werte bei Politikinteresse erzielen. Zusätzlich sollten extrovertierte Bürger den Schlagabtausch in der Politik zu schätzen wissen und diese zusätzliche Gelegenheit der Teilnahme nutzen (Mondak und Halperin 2008). Um in den Diskussionen mithalten zu können, müssen die Bürger allerdings informiert sein. Dementsprechend ist es naheliegend,

⁵ Eventuell haben die eigenen Großeltern die Geburtsstunde der Demokratie in ihrem Land miterlebt.

dass extrovertierte Bürger höheres Interesse an Politik als ihre introvertierten Counterparts haben (Gerber et al. 2011b).

Nach Dahl (1998) gibt es in demokratischeren Systemen beispielweise durch Versammlungs-, Vereinigungs- und Meinungsfreiheit sowohl mehr politischen Wettbewerb als auch mehr Beteiligungsmöglichkeiten. Laut Mondak und Halperins (2008) Befunden, ist Extraversion ein Indikator für Partizipation: Selbstbewusste und durchsetzungsfähige Bürger wollen für ihre Interessen eintreten und diese durch Beteiligung auch durchsetzen, gleichzeitig stehen sie gerne im Mittelpunkt und sind oft in Diskussionen involviert. Sollte Partizipation vorherige Informationsaufnahme bedingen, so sind extrovertierte Bürger in einem demokratischen System mit noch mehr Möglichkeiten der Partizipation auch informierter als in weniger ausgebauten demokratischen Systemen.

H3a) Bürger mit hohen Werten bei dem Persönlichkeitszug Extraversion sind interessierter an Politik als ihre reservierten und scheuen Counterparts.

H3b) Ein hoher Demokratiegrad verstärkt den positiven Effekt von Extraversion auf politisches Interesse.

Verträglichkeit: Der Persönlichkeitszug Verträglichkeit beschreibt, wie ein Individuum in Kontakt mit anderen agiert. Zur Anteilnahme an Politik lassen sich zwei verschiedene Argumentationen ableiten: Einerseits sind Menschen mit hohen Werten bei dem Persönlichkeitszug Verträglichkeit altruistisch, kooperativ, mitfühlend und hilfsbereit und sollten demnach versuchen, Missstände in der Gesellschaft zu ändern. Andererseits sind sie auch zutraulich und versuchen Konflikte zu meiden. Dementsprechend sollten sie nicht so interessiert an Politik sein, da es in der Natur von Politik liegt, im Gegensatz zum Wesen von verträglichen Menschen, eher konfliktbehaftet und kontrovers zu sein. Es wird davon ausgegangen, dass dieser zweite Effekt überwiegt und verträgliche Bürger sich eher aus der Politik zurückziehen, da insbesondere die *öffentliche* Seite der Politik, die in Talkshows, Übertragungen von Plenarsitzungen und Artikeln in den Nachrichten sichtbar und präsent für die Bürger ist, sehr konfliktbehaftet ist (McCrae und Costa 2008, Mondak 2010).

Da Demokratie nach Dahl (1998) auch ein höheres Level an Wettbewerb bringt, ist Politik in demokratisch ausgebauten Systemen noch konfliktträchtiger. Der negative Effekt des

Persönlichkeitszugs Verträglichkeit auf politisches Interesse sollte durch einen hohen Grad an Demokratie demnach verstärkt werden (Ackermann et al. 2016).

H4a) Bürger mit hohen Werten bei dem Persönlichkeitszug Verträglichkeit sind uninteressierter an Politik als ihre skeptischen und wettbewerbsorientierten Counterparts.

H4b) Ein hoher Demokratiegrad verstärkt den negativen Effekt von Verträglichkeit auf politisches Interesse.

Neurotizismus: Der Persönlichkeitszug Neurotizismus gibt einen Einblick über die Reizbarkeit und emotionale Stabilität eines Menschen. So sind neurotische Bürger emotional, nervös und verletzlich (McCrae und Costa 2008, Mondak 2010). Neurotizismus ist derjenige Persönlichkeitszug, der sowohl die wenigsten Zwischenbefunde aufweist als auch am schwersten einzuschätzen ist. So könnte es einerseits sein, dass sich neurotische Bürger um unfaire Entwicklungen in der Gesellschaft und um ihre Existenz sorgen und demnach Politik als Mittel sehen, gesellschaftliche Themen zu beeinflussen. Um dies zu gewährleisten, müssten sie ein größeres Interesse an Politik aufweisen. Andererseits steht ihr ängstliches und unsicheres Gemüt im Widerspruch mit dem konfliktbehafteten politischen Umfeld. Daher könnte man auch erwarten, dass sie sich aus dem politischen Raum zurückziehen und weniger Interesse aufweisen (Mondak und Halperin 2008). Nach Gerber et al. (2011b) ist der letztgenannte Mechanismus naheliegender, da, wie eben bereits erwähnt, besonders die öffentliche Seite der Politik konfrontativ ist.

Wie bei dem Persönlichkeitsmerkmal Verträglichkeit führt ein hoher Grad an Demokratie durch den Wettbewerb, die Interessenspluralität und Konfrontation dazu, dass sich neurotische Bürger der Politik fernhalten sollten. Ein hoher Demokratiegrad sollte auch hier den negativen Effekt des Persönlichkeitszugs auf politisches Interesse verstärken.

H5a) Bürger mit hohen Werten bei dem Persönlichkeitszug Neurotizismus sind uninteressierter an Politik als ihre gelassenen und emotional stabilen Counterparts.

H5b) Ein hoher Demokratiegrad verstärkt den negativen Effekt von Neurotizismus auf politisches Interesse.

Tabelle B2 Erwartete Effekte der Big Five auf politisches Interesse

	DIREKTER EFFEKT AUF POLITISCHES INTERESSE	MODERIERENDER EFFEKT AUF DEN GRAD AN DEMOKRATIE
OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG	+	+
GEWISSENHAFTIGKEIT	+	+
EXTRAVERSION	+	+
VERTRÄGLICHKEIT	-	-
NEUROTIZISMUS	-	-

Tabelle nach Ackermann et al. 2016

5 EMPIRISCHE ANALYSE

Das Ziel dieses Kapitels ist die Überprüfung der eben genannten Hypothesen: Die Persönlichkeitszüge Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Offenheit haben einen positiven, die Persönlichkeitszüge Verträglichkeit und Neurotizismus einen negativen Effekt auf politisches Interesse. Zudem wird dieser positive bzw. negative Effekt durch einen steigenden Demokratiegrad verstärkt.

5.1 FORSCHUNGSDESIGN UND FALLAUSWAHL

Im folgenden Unterkapitel soll knapp das Forschungsdesign, die Datenquelle, die Fallauswahl und die gewählten Kontrollvariablen vorgestellt werden.

Um der Frage nach dem tatsächlichen Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen auf politisches Interesse unter dem Einfluss von Demokratie in Form der zuvor aufgestellten Hypothesen nachzugehen, wird nun der Sachverhalt in diesem Kapitel empirisch untersucht. Die Analyse erfolgt in drei Schritten:

- 1) In der ersten Regressionsanalyse wird der aggregierte Effekt der fünf Persönlichkeitszüge in allen Ländern auf politisches Interesse untersucht. Es wird darauf geachtet, sämtliche länderspezifische Varianzen zu dämpfen.

- 2) In einem zweiten Schritt wird dieses Modell für jedes Land einzeln repliziert. Dadurch soll gezeigt werden, wie die Beziehung von Persönlichkeit und politischem Interesse je nach Kontext variiert.
- 3) Im dritten Schritt soll die Varianz auf unterschiedliche Demokratiegrade in dem jeweiligen Land zurückgeführt werden.

Die hierfür benötigten Daten werden dem *Latin American Public Opinion Projects (LAPOP)* entnommen. *LAPOP* ist eine akademische Institution, die unter anderem Umfragen über die öffentliche Meinung in Lateinamerika veröffentlicht. Das größte Umfragen-Projekt von *LAPOP* ist das *AmericasBarometer*. Der Fragebogen deckt verschiedenste Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens ab und beinhaltet beispielsweise Fragen über häusliche Gewalt, Empfindung der Kriminalitätsrate im Viertel, Vertrauen in Polizei und Justiz und Zufriedenheit mit dem politischen System. In der großen Befragungswelle⁶ von 2010 wurden zusätzlich Fragen zu Erfassung der fünf *Big Five*-Persönlichkeitszüge in Form des BFI-10 Inventars, welches von Rammstedt et al. entwickelt wurde, aufgenommen. Das BFI-10 Inventar wurde zuvor bereits in die sechste Welle des WVS integriert, da es hier allerdings zu einer noch ungeklärten fehlerhaften Umsetzung kam, wird in dieser Arbeit mit den *LAPOP*-Daten gearbeitet. Die für die Analyse verwendeten Länder sind also mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und Kanada, lateinamerikanische Länder. Zusätzlich zur Aufnahme der Frage über die *Big Five* in die Befragung, erfüllt der Datensatz eine andere wichtige Anforderung: Die aufgegriffenen Länder weisen einen erheblichen Unterschied im Demokratiegrad auf. So verfügen viele Länder über einen hohen Demokratiegrad, andere weisen hingegen eher niedrige oder sogar negative und somit autokratische Werte auf.⁷ Da in dieser Arbeit unter anderem der moderierende Effekt des Demokratiegrades untersucht werden soll, ist dies eine wichtige Bedingung. Die meisten Untersuchungen können diese Bedingung nicht erfüllen, da sie sich ausschließlich mit WEIRD Ländern⁸ befassen.

Selbstverständlich birgt die Aufnahme von "Nicht-WEIRD-Ländern" in die Analyse auch einige Probleme. In korrupten Ländern kann man beispielsweise die Möglichkeit einer Manipulation der Ergebnisse oder der Befragung nicht ausschließen, zudem könnte es Komplikationen aufgrund von mangelnder Professionalität oder geringeren internen Konsistenzen geben.

⁶ Es wurden in 26 Ländern jeweils 1.500 Befragungen durchgeführt.

⁷ Im nachfolgenden Kapitel wird die Demokratiemessung erläutert.

⁸ WEIRD ist ein Akronym für: Western, Educated, Industrialized, Rich, Democratic.

Ehrlicherweise muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass es auch im Rahmen dieser Bachelorarbeit Probleme bei der Bearbeitung der Daten gab. Tatsächlich gab es keinen Datensatz für 2010 in dem alle 26 Länder enthalten waren - der angebliche Merge-Datensatz umfasste nur 16 Länder. Die einzelnen Datensätze der Länder waren in verschiedensten Sprachen verfasst, hierbei reichte das Spektrum von Spanisch, Portugiesisch und Französisch bis hin zu Kreol, Aymara und anderen indigenen Sprachen. Zusätzlich wurden die relevanten Fragen zu den *Big Five* in zwei der Länder überhaupt nicht abgefragt.⁹ Dieser Umstand war natürlich bedauerlich, da die Länder aufgrund dieser Ungenauigkeit aus der Analyse ausgeschlossen werden mussten. Aufgrund der eben nur beispielhaft angeführten Probleme und der daraus entstehenden Meidung der Befassung mit "Nicht-WEIRD-Ländern" durch Wissenschaftler, ist die nähere Betrachtung von eben diesen Ländern umso wichtiger, damit politikwissenschaftliche Probleme, Entwicklungen und Fragen global besser verstanden werden können. Daher umfasst die Fallauswahl in dieser Arbeit folgende Länder:

Argentinien, Bolivien, Kanada, Chile, Kolumbien, Ecuador, Guatemala, Mexiko, Nicaragua, Paraguay, Peru, Trinidad and Tobago, USA, Uruguay und Venezuela.¹⁰

Der Zeitpunkt der Befragung war 2010, da in diesem Jahr auch das BFI-10 aufgenommen wurde.

Da es sich bei dieser Arbeit um die Replikation der Forschung von Ackermann et al. (2016) handelt, werden auch diejenigen Kontrollvariablen aufgenommen, die für die ursprüngliche Forschung als erklärungsrelevant aufgefasst wurden. Dementsprechend werden in dieser Arbeit die Effekte des Alters und des Geschlechtes kontrolliert.

5.2 OPERATIONALISIERUNG

Die Operationalisierung von zu untersuchenden Konstrukten ist in der Sozialwissenschaft oft schwierig, da es sich häufig um latente, also schwer bis kaum messbare und beobachtbare Merkmale handelt. Im Gegensatz hierzu tauchen beide Kontrollvariablen (Alter und Geschlecht) im Datensatz als Fragen auf und sind leicht zu operationalisieren. Für politisches

⁹ Ähnliches wäre beispielsweise bei der Arbeit mit dem European Social Survey (ESS) vermutlich nicht passiert.

¹⁰ In Kapitel 5.4 wird darauf eingegangen, weswegen zusätzlich zu Haiti und Honduras 9 Länder ausgeschlossen werden mussten.

Interesse verhält es sich ähnlich: So gibt es im Fragebogen des *AmericasBarometer* eine Frage, bei der die Bürger ihr politisches Interesse per Selbsteinschätzung auf einer vierstufigen Skala angeben sollten. Die Möglichkeit wie Persönlichkeit erfasst werden kann, wurde bereits an mehreren Stellen in dieser Arbeit angesprochen, deswegen soll hier nur kurz darauf eingegangen werden. Persönlichkeit ist ein sehr schwer greifbares und mehrdimensionales Konstrukt, dennoch konnten fünf Hauptpersönlichkeitszüge ausgemacht werden, anhand derer sich die Persönlichkeit von Individuen formt. Die sogenannten *Big Five Traits*, welche von McCrae und Costa identifiziert wurden, können ebenfalls in Form von Selbstratings abgeprüft werden (Schumann 2002). Rammstedt et al. haben eine sehr effiziente Methode entwickelt, mit der es möglich ist, die Erfassung der individuellen Punktzahl für jeden *Trait* mit nur zehn Fragen zu erzielen. Rammstedt et al. bezeichneten das BFI-10 Inventar selbst als „ultra-ökonomisch“ (2013, S. 233), da es durch die schnelle Bearbeitungszeit von ca. einer Minute sehr handlich ist und deswegen auch leicht in unterschiedlichste Befragungen eingebaut werden kann. Für das BFI-10 wurden überdies Konstrukt- und die Kriteriumsvalidität empirisch geprüft und bestätigt (Rammstedt et al. 2013).

Der Demokratiegrad wird mittels des entsprechenden Wertes des Polity IV Scores von 2010 festgehalten.

Um den Polity IV Wert eines Landes zu erhalten wird erst der entsprechende Demokratiewert errechnet, danach wird der Autokratiewert (die beiden Werte gehen von zehn bis null), von diesem abgezogen, das Ergebnis ist der Polity IV Score. Dementsprechend gibt es eine Skala von zehn (maximal demokratisch) bis minus zehn (maximal autokratisch).

Im Polity Projekt werden Demokratien aufgrund von drei Hauptkriterien erfasst:

- 1) „Institutions and processes that allow citizens to effectively express their political preferences and to combine these preferences into a package of alternatives from which they can choose
- 2) Institutional constraints on the executive
- 3) Guaranteed civil rights and liberties for all citizens of the state“

(Schmidt 2016, S. 115).

Dies scheint eine sinnvolle Operationalisierung des Demokratiekonzepts von Dahl. Durch sie wird der Anforderung nachgekommen, dass der Demokratiegrad variiert je nachdem, wie

effizient und ausgeprägt die Beteiligungsmöglichkeiten sowie der Wettbewerb sind und dem Bürger relevante Informationen zur Verfügung stehen.

5.3 VORGEHENSWEISE

Um die Daten aller Länder für die Analysen vorzubereiten, mussten zunächst einige Zwischenschritte erfolgen. Zuerst musste der Hauptkritikpunkt - die fehlerhafte Inter-Item-Reliabilität von Ackermann et al. - für die eigene Forschung ausgeschlossen werden. Hierfür wurden zunächst die *Variablenlabels* und *Values* jedes Landes einzeln ins Englische übersetzt¹¹, um anschließend die beiden Variablen, die einen gemeinsamen Persönlichkeitszug abfragen, miteinander korrelieren zu können. Eine Übersicht über die Einspeisung des BFI-10 Inventars in die Fragebögen des *LAPOP* Datensatzes ist im Appendix unter Tabelle A2 gegeben. Anschließend wurden alle Länder mit positiven und signifikanten Korrelationen bei allen fünf Persönlichkeitszügen in ein gemeinsames *File* angehängt.¹² Für die Untersuchung des moderierenden Effekts des Demokratiegrads, mussten noch extern die *Polity IV* Daten, welche standardisiert wurden, an das gemeinsame File angefügt werden. Als Vorbereitung für die Regressionsanalysen wurde für das Geschlecht eine *Dummyvariable* erstellt und diejenigen Persönlichkeitsfragen, die umgekehrt kodiert waren, umgedreht, logistisch kodiert, zusammengefasst und auf eine Skala von 0¹³ („Trifft überhaupt nicht zu“) bis 1 („Trifft voll und ganz zu“) gefasst. Zuletzt musste noch die Variable, die das politische Interesse erfasst, umgekehrt und standardisiert werden, sodass letztendlich auch hier die Skala von 0 („Überhaupt nicht interessiert“ bis maximal 1 („Sehr interessiert“) geht. Selbstverständlich wurden sämtliche Antworten für „Don't know“, „Don't answer“ sowie sonstige neutrale Aussagen als *Missings* kodiert.

Die Analyse erfolgte in drei Schritten. In einem ersten Regressionsmodell wurde der aggregierte Effekt der einzelnen *Traits* auf das politische Interesse hin untersucht, wobei

¹¹ Zu Beginn waren die Fragebögen und Files in verschiedensten Sprachen, wie Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Aymara oder anderen indigenen südamerikanischen Sprachen, verfasst.

¹² Aufgrund fehlender Signifikanz wurden folgende Länder für die Analyse ausgeschlossen: Brasilien, Costa Rica, Dominikanische Republik, El Salvador, Guyana, Jamaika, Panama und Suriname.

In den Fragebögen der beiden Länder Haiti und Honduras wurden die BFI-10 Fragen nicht gestellt und für Belize gibt es keine *Polity IV* Daten, deswegen konnten diese Länder ebenfalls nicht aufgenommen werden.

¹³ In dem gesamten Kapitel zur empirischen Analyse werden Zahlenwerte aufgrund einer besseren Verständlichkeit ausgeschrieben

einerseits die Ländereffekte absorbiert und andererseits Alter und Geschlecht kontrolliert wurden. In einem zweiten Schritt wurden Regressionsmodelle der einzelnen *Traits* für jedes Land separat erstellt, um Unterschiede zwischen den Ländern sichtbar zu machen. Anschließend wurde in einem dritten Schritt der moderierende Effekt des Demokratiegrads durch die Aufnahme eines Interaktionsterms¹⁴ in die Regressionsgleichung integriert. Die Ergebnisse des Random-Effekts-Modells mit Cross-Level-Interaktionen sind im Appendix in der Tabelle A4 dargestellt. Zuletzt wurden *Marginsplots* für jeden Persönlichkeitszug nacheinander erstellt, hierfür wurden alle übrigen unabhängigen Variablen auf ihre jeweiligen Mittelwerte konstant gehalten.

5.4 AUSWERTUNG

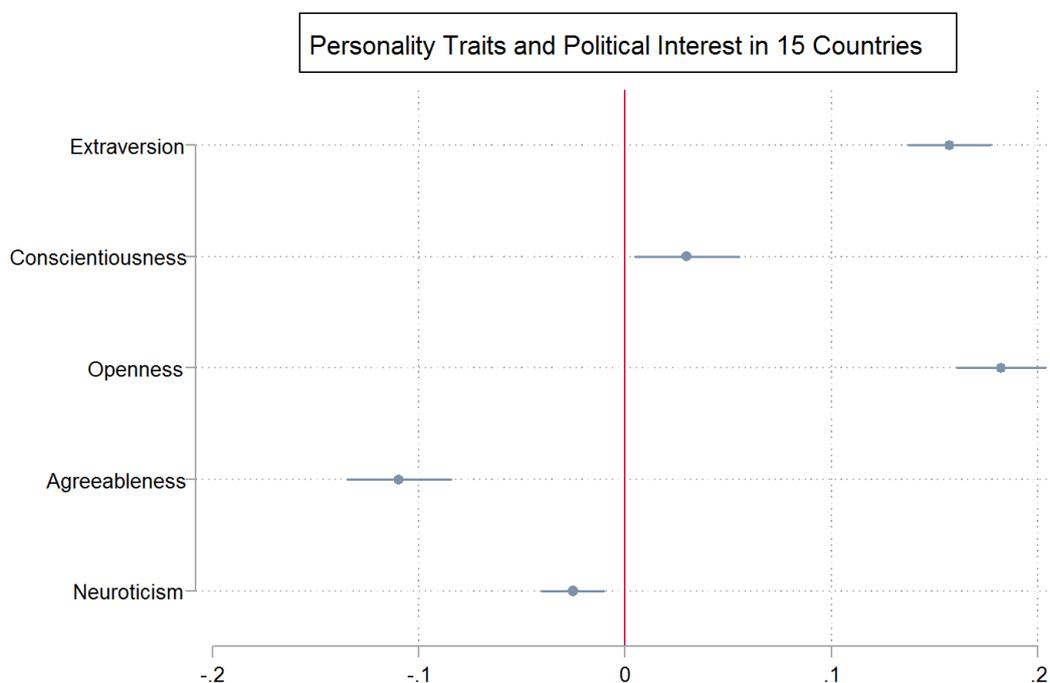
Sind Persönlichkeitszüge wirklich mit einem höheren oder niedrigeren politischen Interesse verknüpft und sind Bürger auf der ganzen Welt tatsächlich von Natur aus interessiert?

Abbildung 1 zeigt die Regressionskoeffizienten der *Big Five* Faktoren auf politisches Interesse.¹⁵ Ein erster Blick auf die Grafik verrät, dass die meisten theoriegeleiteten Hypothesen von den Daten gestützt werden und es im aggregierten Modell einen Zusammenhang zwischen den *Traits* und politischem Interesse gibt. Zuvor wurde angenommen, dass hohe Ausprägungen bei den Persönlichkeitszügen Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Offenheit zu einem höheren Politikinteresse führen, während hohe Ausprägungen der Persönlichkeitszüge Verträglichkeit und Neurotizismus zu niedrigerem politischen Interesse führen.

¹⁴ Standardisierter Polityscore*Trait

¹⁵ Eine detaillierte Übersicht über die deskriptive Statistik ist unter Tabelle A1 und die Ergebnisse der Regressionsanalyse sind in Tabelle A3 im Appendix dargestellt.

Abbildung 1 Aggregierte Effekte der Persönlichkeitszüge auf politisches Interesse



Der stärkste Effekt, der zusätzlich in hohem Maße signifikant ist, ist bei Offenheit zu erkennen: Ein Anstieg von 0 auf 1 bei der Skala für Offenheit entspricht einer Zunahme auf der Skala für politisches Interesse um 0,182. Ähnlich und ebenso signifikant verhält es sich mit einer Zunahme von 0 auf 1 bei dem Persönlichkeitszug Extraversion, welche in einem Anstieg auf 0,157 auf der Skala für politisches Interesse mündet. Diese Ergebnisse decken sich mit den Überlegungen aus dem vorherigen Kapitel. Es wurde angenommen, dass extrovertierte bzw. offene Bürger die Bühne der Aufmerksamkeit bzw. die Möglichkeiten neue Meinungen und Perspektiven aufnehmen zu können in der politischen Arena schätzen und deswegen auch politikinteressierter sind. Für den Persönlichkeitszug Gewissenhaftigkeit lässt sich hingegen nur ein schwacher Zuwachs des Politikinteresses erkennen, dieser Zusammenhang ist allerdings, wie bereits bei Ackermann et al. (2016), nicht statistisch signifikant.

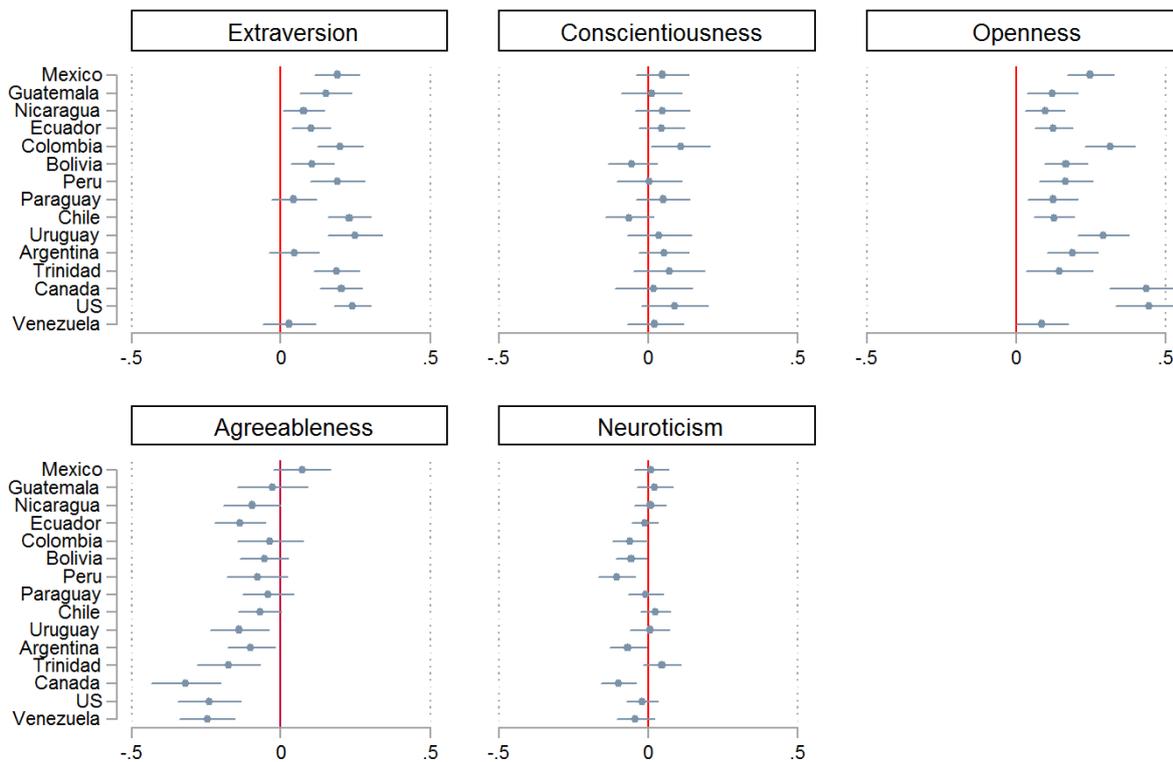
Prognosen für die beiden Persönlichkeitszüge Verträglichkeit und Neurotizismus sind im vorherigen Kapitel schwergefallen, da man einerseits argumentieren könnte, dass konfliktscheue bzw. emotional instabile Bürger sich aus der Politik zurückziehen müssten, da die Natur von Politik zu konflikträftig ist. Andererseits könnte man allerdings auch annehmen, dass sie sich um aktuelle gesellschaftliche Ungerechtigkeiten bzw. um ihre eigene

Sicherheit sorgen und sich deswegen in der Politik engagieren könnten. Wie es scheint, ist die erste Vermutung treffender: Für beide *Traits* kommt es zu einer statistisch signifikanten Abnahme des Politikinteresses bei einem Vorhandensein bzw. Anstieg der Persönlichkeitsausprägung von 0 auf 1, wobei die Minderung des Politikinteresses bei Neurotizismus nur sehr gering, bei Verträglichkeit hingegen stärker ist.

In einem zweiten Schritt wurden fünf Regressionsanalysen für die einzelnen *Traits* und die Länder separat durchgeführt, um nationale Unterschiede sichtbar zu machen. Von der ursprünglichen Auswahl an 26 Ländern, sind lediglich 15 übriggeblieben, die den Anforderungen nach Inter-Item-Reliabilität und Datenverfügbarkeit entsprachen. Abbildung 2 enthält fünf Tafeln, eine für jeden der fünf Persönlichkeitszüge. Jede Tafel plottet den Effekt des gegebenen *Traits* (während die Effekte der anderen *Traits*, des Geschlechtes und des Alters kontrolliert werden) für alle 15 zu untersuchenden Länder. Wie in der Abbildung zuvor, stellen die Punkte die Koeffizienten und die Balken das 95-prozentige Konfidenzintervall dar.

Es wird schnell klar, dass die Persönlichkeitszüge nicht in allen Ländern auf die gleiche Art und Weise greifen. Eine Gemeinsamkeit ist allerdings, dass die schwächsten Effekte, wie zuvor, bei den Persönlichkeitszügen Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus erkennbar sind. Die Werte über- bzw. unterschreiten kaum die Nullgrenze und die Differenz zwischen dem niedrigsten und höchsten Wert ist relativ gering. Große nationale Unterschiede in der Wirkung von *Traits* auf Politikinteresse sind hingegen bei den drei *Traits* Offenheit, Extraversion und Verträglichkeit zu erkennen.

Abbildung 2 Effekte von Persönlichkeitszügen auf politisches Interesse im Vergleich (LAPOP 2010)



Bemerkenswert ist, dass es bei denjenigen *Traits* mit den stärksten Zusammenhängen auch die größte Streuung gibt. So verhält es sich beispielsweise für den Persönlichkeitszug Verträglichkeit: Hier streuen die Werte von 0,07 (Mexiko) bis -0,317 (Kanada). Bei Offenheit für Erfahrungen baut sich ebenfalls eine große Differenz zwischen dem niedrigsten Wert in Venezuela (0,182) und dem höchsten Wert in den Vereinigten Staaten (0,443) auf. Bei der genaueren Betrachtung der Abbildung ist zu erkennen, dass Venezuela in zwei der drei Plots mit starken Unterschieden die niedrigsten Werte belegt. Venezuela ist mit Abstand das Land mit dem niedrigsten *Polity IV* Wert. Die meisten Länder erhielten Werte von 8 bis 10 im *Polityscore*¹⁶, Venezuela dagegen -3, es entspricht also eher einer Autokratie als einer Demokratie. Die zuvor aufgestellte These, dass der Einfluss von Persönlichkeitszügen auf politisches Interesse durch den Demokratiegrad gelenkt wird, scheint bei den hier dargelegten nationalen Unterschieden nun stärker in den Fokus zu rücken. Aus diesem Grund wurde in

¹⁶ Demokratie Wert – Autokratie Wert

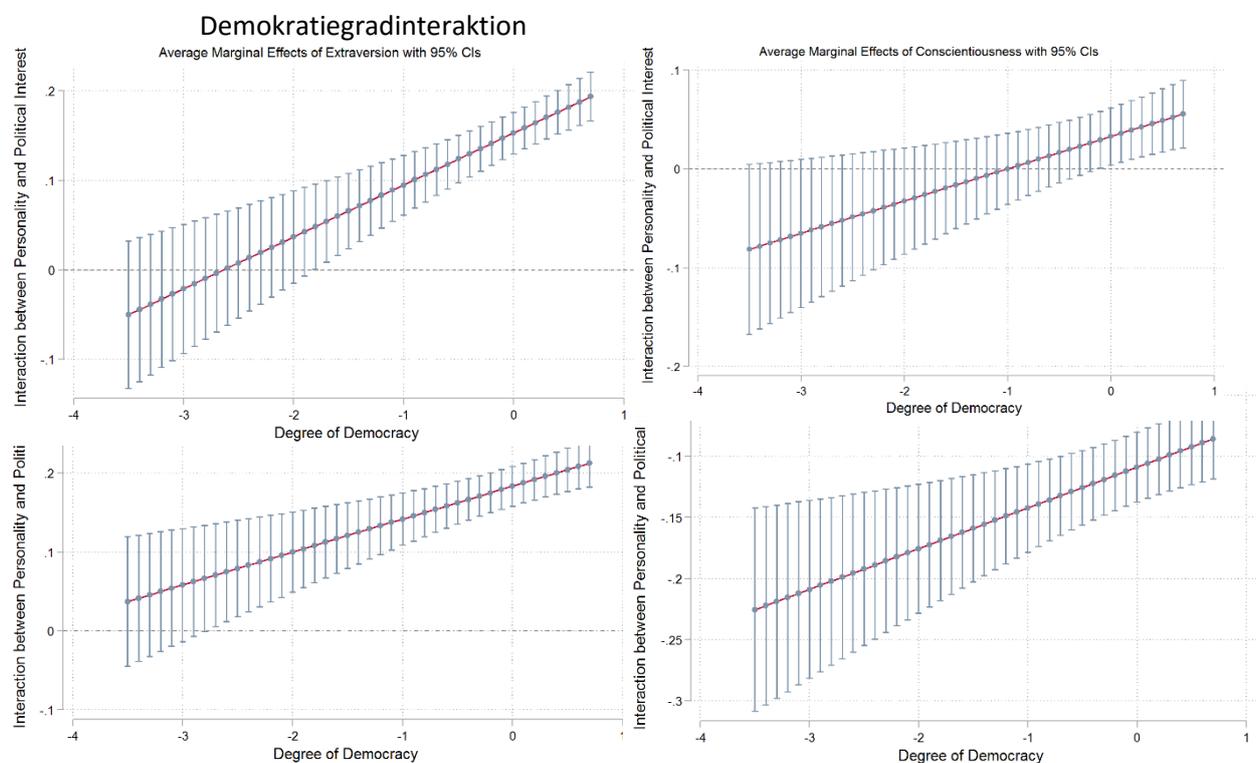
Mexiko:8, Guatemala:8, Nicaragua:9, Ecuador:5, Kolumbien:5, Bolivien:8, Peru:9, Paraguay:8, Chile:10, Uruguay:10, Argentinien:8, Trinidad:10, Canda:10, USA:10, Venezuela: -3.

einem letzten Schritt eine moderierende Kontextvariable hinzugefügt, welche die Unterschiede in den Ausprägungen der Länder erklären soll.

In diesem dritten Schritt wurde ein Interaktionsmodell in die Analyse aufgenommen, welches den geschätzten Koeffizienten entspricht.¹⁷ Abbildung 3 zeigt in fünf Graphen die marginalen Effekte der entsprechenden Persönlichkeitszüge auf politisches Interesse mit Interaktion des Demokratiegrades.

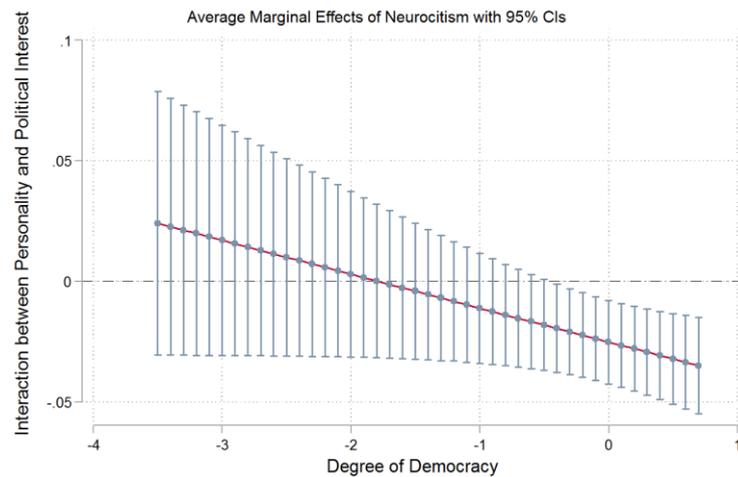
Die roten Verbindungslinien in jedem Graphen stellen dar, wie sich der marginale Effekt der unabhängigen Variable¹⁸, also des entsprechenden *Traits*, auf das politische Interesse mit steigendem Demokratiegrad ändert. Der Demokratiegrad, welcher auf der x-Achse abgetragen ist, ist hier in standardisierter Form dargestellt. Ein maximaler *Polityscore* (von 10) ist hier bei 0,75, der niedrigste Wert von Venezuela mit (-3) ist bei -3,5 und die Demokratiegrenze (0) ist bei -2,5 abgetragen. Die beiden Balken, die die Koeffizientenpunkte einschließen, grenzen das 95-prozentige Konfidenzintervall ab und erlauben es abzuschätzen, ab bzw. bis zu welchem Polityscore der Effekt signifikant ist: dies ist der Fall, wenn keiner der beiden Balken die Nulllinie schneidet.

Abbildung 3 Marginale Effekte der Persönlichkeitszüge auf politisches Interesse mit



¹⁷ Detaillierte Ergebnisse der Random-Effects-Modelle mit Cross-Level-Interaktionen sind im Appendix unter Tabelle A4 dargestellt.

¹⁸ Unter Konstanthaltung der übrigen UVs



Folgende Gemeinsamkeit lässt sich auf den ersten Blick festmachen: Ein signifikanter Einfluss des Persönlichkeitszugs auf politisches Interesse unter der moderierenden Variable des Demokratiegrads entwickelt sich in fast allen Fällen erst mit steigendem Demokratiegrad, ist also nicht bereits von Anfang an signifikant.¹⁹ Für Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus entwickelt sich der signifikante Einfluss erst ab sehr hohen *Polityscores* von 7 oder 8, für Extraversion und Offenheit bildet er sich bereits sehr früh und für Verträglichkeit ist er bereits für Autokratien signifikant negativ.

Die fünf *Traits* sollen nun nacheinander genauer betrachtet werden. Aus dem ersten Teilgraphen ist abzulesen, dass Extraversion ab einem standardisierten Polityscore von ungefähr -1,8, also erst ab einem demokratischen Wert einen positiven und signifikanten Einfluss auf politisches Interesse hat. Für den Persönlichkeitszug Gewissenhaftigkeit wird erst ab einem sehr hohen standardisierten Polityscore von ca. 0, was einem Polityscore von 8 entsprechen würde (diesen weisen beispielweise Mexiko und Argentinien auf), ein signifikanter positiver Einfluss auf politisches Interesse erreicht. Wie bei allen vorherigen Analysen ist das Signifikanzniveau bei Gewissenhaftigkeit am niedrigsten. Im Gegensatz dazu beginnt der positive signifikante Einfluss von Offenheit auf Politikinteresse bereits ab einem negativen Polityscore für Autokratien unterhalb des standardisierten Scores von -2,5. Für die Interpretation des Teilgraphen 4 für Verträglichkeit ist der Hinweis wichtig, dass der gesamte abgebildete Plot unterhalb der x-Achse liegt.²⁰ Somit ist der negative Einfluss von Verträglichkeit auf politisches Interesse bereits für den hier niedrigsten Polityscore für Venezuela signifikant. Und auch der letzte untersuchte Zusammenhang mit Neurotizismus als

¹⁹ Die Ausnahme bildet hier Verträglichkeit

²⁰ Die Beschriftung der y-Achse geht hier von -0.3 bis -0.05

unabhängiger Variable, ist ab einem Polityscore von ca. 7, was Kolumbien entsprechen würde²¹, signifikant negativ, da die Balken unter die x-Achse rücken.

Zusammenfassend lassen sich drei wichtige Beobachtungen festhalten: Erstens wurden für alle fünf Persönlichkeitszüge signifikante und verstärkende Effekte für die Beziehung zwischen *Trait* und Politikinteresse angezeigt. Bei manchen *Traits* greift der Effekt bereits ab einem sehr niedrigen bis hin zu einem negativen Polityscore (Extraversion und Offenheit), bei anderen *Traits* erst ab einem sehr hohen Polityscore (Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus), bei Verträglichkeit hingegen gleich zu Beginn. Zweitens entsprechen die Richtungen des Zusammenhangs in allen fünf Fällen den prognostizierten: Für Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung wurde ein positiver Einfluss auf Politikinteresse angenommen, der durch den Demokratiegrad verstärkt wird. Dementgegen wurde für Verträglichkeit und Neurotizismus eine negative Wirkung auf politisches Interesse vermutet, der gleichermaßen durch den steigenden Demokratiegrad verstärkt werden soll. Drittens ist, wie bei vorherigen Analysen, der Effekt bei Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit wesentlich stärker und signifikanter als bei Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus.

5.5 ERGEBNISDISKUSSION

Um die Robustheit der Ergebnisse zu gewährleisten, wurden einige Post-Estimation-Analysen durchgeführt. Da keine Ausreißer-Länder in die Analyse aufgenommen werden sollten, wurde für jedes Land einzeln die erste Regressionsanalyse durchgeführt und anschließend geprüft, ob sich einer der Koeffizienten signifikant geändert hat. Unabhängig davon, wurden bereits vor der Analyse sämtliche Länder entfernt, bei denen die beiden Fragen zum gleichen *Trait* nicht positiv miteinander korrelierten. Zusätzlich wurde der Varianzinflationsfaktor (VIF) berechnet, der in der vorliegenden Analyse den Grenzwert von 10 nicht überschritten hat, sodass auch keine Multikollinearität vorliegt. Um die Robustheit zu testen, wurde zuletzt noch die abhängige Variable (politisches Interesse) als Dummyvariable kodiert und die Ergebnisse mit vorherigen Ergebnissen verglichen.

²¹ Standardisiert ca. -0.2

Die Kontrollvariablen Geschlecht und Alter verhielten sich wie bei der ursprünglichen Forschung von Ackermann et al. (2016), so hat das Alter einen sehr geringen signifikant positiven und das weibliche Geschlecht einen signifikant negativen Einfluss auf das politische Interesse.²² Abschließend und unter Betrachtung der letzten drei Analysen lassen sich alle Hypothesen, passend zu den Ergebnissen der Primärforschung, außer H2a) und H2b), die den Persönlichkeitszug Gewissenhaftigkeit betreffen, bestätigen. Für Gewissenhaftigkeit fehlte bereits ab der ersten Analyse ein signifikanter Effekt. Bei der ursprünglichen Untersuchung von Ackermann et al. stellte Gewissenhaftigkeit ebenfalls den Ausreißer dar: zum einen fehlte auch hier ein angemessenes Signifikanzniveau, zum anderen wurde die positive Beziehung zwischen dem *Trait* und Politikinteresse durch niedrige Polity-Werte gestärkt und durch hohe geschwächt. Die Autoren versuchten die Ergebnisse damit zu erklären, dass es gewissenhafte Bürger vielleicht gerade in nicht demokratischen Regimen als ihre bürgerliche Pflicht sehen, interessiert zu sein und im Gegensatz könnten sie es in demokratischen Systemen nicht als ihre Pflicht, sondern als eine Freiheit und ihre eigene Entscheidung sehen und deswegen weniger interessiert sein. Alternativ dazu könnte man argumentieren, dass der *Trait* Gewissenhaftigkeit nicht nur mit einem ausgeprägten Pflichtbewusstsein, sondern auch mit Gehorsam assoziiert werden kann. Da in autokratischen Systemen auch das gesellschaftliche Zusammenleben von der staatlichen Doktrin vorgegeben wird, ist es naheliegend, dass gehorsame Bürger dem System und den Machtstrukturen dienen und interessierter am politischen Regime sind.

Im Nachhinein lässt sich leider nicht konstruieren, ob die abweichenden Ergebnisse der Primärforschung vielleicht in den fehlerhaften Daten der sechsten Welle des WVS begründet sind, weswegen die Forschung in dieser Arbeit repliziert wurde. Festzuhalten bleibt, dass sich die Ergebnisse für alle anderen Persönlichkeitszüge sowohl mit der Theorie als auch mit den Ergebnissen von Ackermann et al.²³ decken.

Bevor die Arbeit mit einem zusammenfassenden Fazit abgeschlossen wird, soll noch kurz auf die Generalisierbarkeit der Ergebnisse eingegangen werden. Ursprünglich sollte ein großer länderübergreifender Vergleich mit insgesamt 26 Ländern angestellt werden. Um die Qualität der Forschung nicht zu gefährden, mussten insgesamt elf Länder aus der Analyse ausgeschlossen werden. Trotz dieser Reduktion um knapp die Hälfte der Länder, sind die

²² Genaue Werte der Kontrollvariablen sind den Tabellen A3 und A4 im Appendix zu entnehmen

²³ Welche, wie bereits erwähnt, die einzige bestehende Forschung zu den *Big Five* und politischem Interesse darstellt.

Ergebnisse immer noch generalisierbar: Über den Zusammenhang von politischem Interesse und Persönlichkeit wurde bisher noch keine so große und umfassende Analyse erstellt, insgesamt wurden 26.000 Beobachtungen aus 15 Ländern verarbeitet. Zusätzlich wurden hohe Signifikanzniveaus erreicht, wissenschaftliche Standards der Robustheit eingehalten und die Replikation durch andere Forscher ermöglicht.

In dieser Arbeit wurde dem Ursprung von politischem Interesse nachgegangen. Inwieweit ist ein gewisses politisches Interesse oder Desinteresse bereits jedem Bürger aufgrund seiner Persönlichkeit in die Wiege gelegt? Sowohl Persönlichkeit als auch Politikinteresse bleiben relativ stabil über den Lebenszyklus hinweg. Da die Persönlichkeit eines Individuums seine Grundverhaltensweisen sowie seinen Interessens- und Meinungskorridor beeinflusst, scheint die Fragen nach dem Einfluss von Persönlichkeit auf politisches Interesse berechtigt. In dieser Arbeit wurden die *Big Five*-Persönlichkeitszüge als langfristige Prädisposition auf politisches Verhalten und politische Einstellungen untersucht. Tatsächlich sind die Analysen zu dem Ergebnis gekommen, dass vier der fünf Persönlichkeitszüge Einfluss auf politisches Interesse haben. Keinesfalls soll allerdings im Umkehrschluss verstanden werden, dass das Persönlichkeitsprofil eines Individuums eine Determinante für politisches Interesse bzw. Desinteresse ist. Vielmehr ist es, gemeinsam mit der Sozialisierung, dem Einfluss durch Freunde und Eltern und eventuell vererbter Veranlagung, ein möglicher Erklärungsfaktor, um das Vorhandensein oder Fehlen von Politikinteresse zu erläutern. Zudem wirken Persönlichkeitszüge keineswegs universell, stattdessen greifen und entwickeln sich *Personality Traits* in unterschiedlichen Kontexten auf andere Art und Weise. Dies hat ebenfalls die Analyse der hier untersuchten 15 Länder gezeigt. Es gab große Unterschiede bei dem Ausmaß des Einflusses der Persönlichkeitszüge auf das Politikinteresse und besonders das Land Venezuela, welches den autokratischsten Polityscore erhielt, hob sich von den übrigen demokratischen Ländern ab. Um den kontextuellen Unterschieden gerecht zu werden, wurde deshalb der Demokratiegrad als moderierende Kontextvariable in die Analyse aufgenommen. Ein höherer Demokratiegrad führt zu mehr Möglichkeiten für Wettbewerb, Informationsaufnahme und Partizipation, deswegen wird angenommen, dass der Demokratiegrad den Nutzen und Bedarf von politischem Interesse lenkt (Dahl 1998). In Übereinstimmung mit den Erwartungen, wurde für Extraversion und Offenheit ein positiver Einfluss auf Interesse erfasst. Vermutlich nutzen extrovertierte Bürger, die ohnehin aufgeschlossen sind und gerne diskutieren, die Bühne der Aufmerksamkeit, welche der politische Raum bietet. Und offene Bürger erfreuen sich an dem breiten Angebot an Standpunkten, Sichtweisen und Beteiligungsmöglichkeiten, welche in der politischen Sphäre verankert sind. Wenn sie also im politischen Raum mitwirken wollen, müssen sie ein gewisses Politikinteresse aufweisen. Weiterhin verhielten sich auch die beiden Persönlichkeitszüge Verträglichkeit und Neurotizismus wie erwartet und es konnte eine

negative Wirkung auf politisches Interesse erkannt werden. Wahrscheinlich scheuen sowohl verträgliche als auch neurotische Bürger den politischen Raum, da er im Gegensatz zu ihrer konfliktscheuen bzw. emotional instabilen Natur, eher kontrovers und konfliktbehaftet ist. Für den Persönlichkeitszug Gewissenhaftigkeit konnte wie bereits bei der ursprünglichen Forschung von Ackermann et al. kein signifikanter Einfluss festgemacht werden. Dies könnte darin begründet sein, dass gewissenhafte Bürger ihre in die Wiege gelegten Eigenschaften nicht auf den politischen Raum übertragen, wie es beispielsweise bei extrovertierten Bürgern der Fall ist. Persönlichkeitsstrukturen werden vor allem in Kontakt mit anderen Mitmenschen sichtbar. Anscheinend werden einige Eigenschaften aus der privaten in die öffentliche, gesellschaftliche Sphäre übertragen und der Persönlichkeitszug Gewissenhaftigkeit obliegt dem Privaten. So sind gewissenhafte Bürger im Privaten selbstverständlich pflichtbewusst, erledigen ihre Aufgaben pünktlich und zuverlässig, allerdings übertragen sie dieses Pflichtbewusstsein nicht auf das politische System.

Ferner haben die Analysen gezeigt, dass vorhandene Effekte der anderen *Traits* durch einen steigenden Demokratiegrad verstärkt wurden, bei einigen *Traits* war dies bereits ab einem sehr geringen Demokratiegrad der Fall (Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit), bei anderen wurde der verstärkende Effekt erst ab einem hohen Demokratiegrad signifikant (Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus). Die sich, wie vermutet, verstärkende Wirkung des Demokratiegrads auf die Beziehung zwischen Persönlichkeit und Politikinteresse, liegt vermutlich darin begründet, dass es in einer Demokratie mehr Raum für die Entfaltung der Persönlichkeitseigenschaften in der Politik gibt: Es gibt eine höhere Interessenspluralität, mehr Möglichkeiten der Beteiligung, aber auch mehr Konflikte und Kontroversen.

Für den hier untersuchten Sachverhalt lassen sich allerdings auch mögliche Modifikationen für weitere Forschung finden. Erstens wurde die abhängige Variable, das politische Interesse lediglich mit einer Frage, die eine Selbsteinschätzung beinhaltete, abgeprüft. Obwohl diese Erfassungsmethode für politisches Interesse sehr geläufig und zudem valide und reliabel ist (Curtice et al. 2017), sollte in zukünftigen Formaten politisches Interesse in mehreren Dimensionen erfasst werden. So wäre es beispielsweise eine Option auch Fragen zur politischen Diskussion und Meinung und zum tatsächlichen Wissen aufzunehmen, um das Konzept von politischem Interesse zu erfassen, wie es Mondak und Halperin (2008) bei einer Studie in den Vereinigten Staaten bereits getan haben. Möglicherweise bewerten sich

außerdem Teilnehmer bei einer direkten Befragung besser, als sie es eigentlich sind, da es zu einem Effekt der sozialen Erwünschtheit kommen könnte, wenn es als positiv bewertet wird, politikinteressiert zu sein. Zweitens mussten bei der Analyse fast die Hälfte der Länder ausgeschlossen werden, um die Qualität der Untersuchung zu erhalten. Die Analyse könnte nochmals für neuere Daten durchgeführt werden, wenn die BFI-10 wieder abgefragt werden, um auch der Anforderung nach einem großen internationalen Vergleich gerecht zu werden. Drittens kann nicht nur der Demokratiegrad als institutionelle moderierende Kontextvariable untersucht werden, sondern man könnte die Analyse beispielsweise um die Einführung einer kulturellen Variable erweitern, die auf das Verhalten der Bürger wirkt.

Wie bereits in der Einleitung angesprochen, sind die *Big Five*, als reliables und zuverlässiges Instrument zur Erfassung von Gesamtpersönlichkeiten wichtig für die politische Psychologie und könnten auch in Zukunft wichtiger werden, wenn nun auch Persönlichkeit auf Distanz aufgrund des Klickverhaltes ermittelt werden kann. Die Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen, dass extrovertierte und offene Bürger ein höheres politisches Interesse aufweisen. Zudem ist vorhandenes Interesse die Voraussetzung für weitere Partizipation und Engagement. Bürgerliches Engagement ist wichtig für den Zusammenhalt in einer Gemeinschaft, so sind Vereine und Bürgerinitiativen meistens kooperativ, demokratisch organisiert und im eigentlichen Sinne auf die Steigerung des Gemeinwohls ausgerichtet. Man könnte auf den Erkenntnissen dieser Arbeit aufbauend gezielt bei der Mitgliederwerbung an offene und extrovertierte Bürger herantreten und somit versuchen, das bürgerschaftliche Engagement unter noch nicht involvierten Bürgern zu steigern, sodass noch mehr Bürger aktiv werden und Politikgestaltung selbst in die Hand nehmen.

Ackermann, Kathrin, Ackermann, Maya (2015): The Big Five in Context. Personality, Diversity and Attitudes toward Equal Opportunities for Immigrants. In: *Swiss Political Review* 21 (3), S. 396–418.

Ackermann, Kathrin, Fatke, Matthias & Freitag, Markus (2016): Personality of Interest? Personality Traits, Political Interest and the Democratic Context in Comparative Perspective. Präsentiert an der Jahrestagung des AK Wahlen und Einstellungen der DVPW „Psychologische Theorien und Methoden in der Wahl- und Einstellungsforschung“, Universität Koblenz-Landau, 2.-3. Juni 2016.

Ackermann, Kathrin, Freitag, Markus (2015): Persönlichkeit und Parteibindung unter den Bedingungen direkter Demokratie. In: *Politische Vierteljahresschrift* 50 (Special Issues), S. 91–114.

Amelang, Manfred, Bartussek, Dieter (2001): *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Stuttgart: Kohlhammer.

Barbaranelli, Claudio, Caprara, Vittorio, Vecchione, Michele & Fraley, Chris (2007): Voters' personality traits in presidential elections. In: *Personality and Individual Differences* 42 (7), S. 1199–1208.

Beuth, Patrick (2016): Big Data allein entscheidet keine Wahl. In: *Zeit Online* (06.12.2016). Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/digital/internet/2016-12/us-wahl-donald-trump-facebook-big-data-cambridge-analytica>.

Budge, Ian, Crewe, Ivor, & Farlie, Dennis (Hg.) (1985): *Party Identification and beyond. Representations of Voting and Party Competition*. London, New York: ECPR Press.

Caprara, Vittorio, Vecchione, Michele (2013): Personality Approaches to Political Behavior. In: Huddy, Leonie, Sears, David & Levy, Jack (Hg.): *The Oxford Handbook of Political Psychology*. Oxford & New York: Oxford University Press, S. 23–58.

Converse, Philip, Pierce, Roy (1986): *Political Representation in France*. Cambridge: Harvard University Press.

Curtice, John, Bryson, Caroline, Schwartz, Shalom, Thomassen, Jacques, Kees van Kersbergen & Frans van Waarden (2017): People's underlying value orientations. Hg. v. European Social Survey. Online verfügbar unter http://www.europeansocialsurvey.org/docs/methodology/core_ess_questionnaire/ESS_core_questionnaire_political_issues.pdf.

Dahl, Robert (1998): *On Democracy*. New Haven & London: Yale University Press.

Fatke, Matthias (2016): Personality Traits and Political Ideology. A First Global Assessment. In: Political Psychology. DOI: 10.1111/pops.12347.

Fehr, Theo (2006): Big Five. Die fünf grundlegenden Dimensionen der Persönlichkeit und ihre 30 Facetten. In: Simon Walter (Hg.): Persönlichkeitsmodelle und Persönlichkeitstests. 15 Persönlichkeitsmodelle für Personalauswahl, Persönlichkeitsentwicklung, Training und Coaching. Offenbach: GABAL Verlag GmbH, S. 113–135.

Gerber, Alan, Huber, Gregory, Doherty, David & Dowling Conor (2011a): The Big Five Personality Traits in the Political Arena. In: Annual Review of Political Science 14, 265-287.

Gerber, Alan, Huber, Gregory, Doherty, David & Dowling Conor (2011b): Personality traits and the consumption of political information. In: American Politics Research 39 (1), S. 32–84.

Gerber, Alan, Huber, Gregory, Doherty, David, Dowling, Conor & Ha, Shang (2010): Personality and Political Attitudes. Relationships Across Issue Domains and Political Contexts. In: American Political Science Review (104), S. 111–133.

Ha, Shang, Kim, Seokho & Jo, Se Hee (2013): Personality Traits and Political Participation. Evidence from South Korea. In: Political Psychology 34 (4), S. 511–532.

Hooghe, Marc (2011): Political Culture. In: Ishiyama, John, Breuning, Marijke (Hg.): 21st Political Science. A Reference Book. Los Angeles: Sage Publications, S. 201–208.

Huddy, Leonie, Sears, David & Levy, Jack (Hg.) (2013): The Oxford Handbook of Political Psychology. Oxford & New York: Oxford University Press.

Inglehart, Ronald, Klingemann, Hans (1985): Party Identification. Ideological Preference and the Left-Right Dimension among Western Mass Publics. In: Budge, Ian, Crewe, Ivor, & Farlie, Dennis (Hg.): Party Identification and beyond. Representations of Voting and Party Competition. London, New York: ECPR Press, S. 243–274.

Ishiyama, John, Breuning, Marijke (Hg.) (2011): 21st Political Science. A Reference Book. Los Angeles: Sage Publications.

Jennings, Kent, van Deth, Jan, Barnes, Samuel, Fuchs, Dieter, Heunks, Felix, Inglehart, Ronald, Kaase, Max, Klingemann, Hans-Dieter & Thomassen, Jacques (Hg.) (1990): Continuities in political action. A longitudinal study of political orientations in three Western democracies. Berlin & New York: De Gruyter.

Keman, Hans, Woldendorp, Jaap (Hg.) (2016): Handbook of Research Methods and Applications in Political Science. Cheltenham: Edward Elgar Publishing Limited.

Klemmensen, Robert, Hatemi, Peter, Hobolt, Sara, Skyttthe, Axel & Nørgaard, Asbjørn (2012): Heritability in political interest and efficacy across cultures. Denmark and the United States. In: *Twin Research and Human Genetics* 15 (1), S. 15–20.

Kosinski, M. (2013): Private traits and attributes are predictable from digital records of human behavior. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 110 (15), S. 5802–5805.

Lange, Dirk, Onken, Holger & Slopinski, Andreas (2013): Politisches Interesse und Politische Bildung. Zum Stand des Bürgerbewusstseins Jugendlicher und junger Erwachsener. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lazarsfeld, Paul, Berelson, Bernhard & Gaudet, Hazel (1944): *The People's Choice. How the Voter makes up his Mind in a presidential Campaign*. New York: Columbia Press.

Ludeke, Steven, Larsen, Erik (2017): Problems with the Big Five assessment in the World Values Survey. In: *Personality and Individual Differences* 112, S. 103–105.

McCrae, Robert, Costa, Paul (2008): The Five-Factor Theory of Personality. In: Oliver, John, Robin, Richard & Lawrence, Pervin (Hg.): *Handbook of Personality*. New York: Guilford Press, S. 159–181.

Mondak, Jeffery (2010): *Personality and the Foundations of Political Behavior*. Cambridge: University Press.

Mondak, Jeffery, Halperin, Karen (2008): A framework for the study of personality and political behaviour. In: *British Journal of Political Science* 38 (2), 335-362.

Mondak, Jeffery, Hibbing, Matthew, Canache, Damarys, Seligson, Mitchell & Anderson, Mary (2010): Personality and Civic Engagement. An Integrative Framework for the Study of Trait Effects on Political Behavior. In: *American Political Science Review* 104 (1), S. 85–110.

Neundorf, Anja, Kaat, Smets & Gema, García-Albacete (2013): Homemade citizens. The development of political interest during adolescence and young adulthood. In: *Acta Politica* 48 (1), S. 92–116.

Prior, Markus (2010): You've either got it or you don't? The stability of political interest over the life cycle. In: *The Journal of Politics* 72 (3), S. 747–766.

Rammstedt, Beatrice, Kemper, Christoph, Klein, Mira, Beierlein, Constanze & Kovaleva, Anastassiya (2012): Eine kurze Skala zur Messung der fünf Dimensionen der Persönlichkeit. Big-FiveInventory-10 (BFI-10). In: *GESIS-Working Papers 2012/23*. Online verfügbar unter <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-312133>.

- Russo, Silvia, Stattin, Håkan (2016): Stability and Change in Youths' Political Interest. In: Social Indicators Research. DOI: 10.1007/s11205-016-1302-9.
- Schmidt, Manfred (2016): Regime types. Measuring democracy and autocracy. In: Keman, Hans, Woldendorp, Jaap (Hg.): Handbook of Research Methods and Applications in Political Science. Cheltenham: Edward Elgar Publishing Limited, S. 111–126.
- Schumann, Siegfried (2002): Prägen Persönlichkeitseigenschaften Einstellungen zu Parteien? Ergebnisse einer empirischen Untersuchungsreihe. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 54 (1), S. 64–84.
- Sears, David, Huddy, Leonie & Jervis, Robert (Hg.) (2003): Oxford Handbook of Political Psychology. Oxford: Oxford University Press.
- Torcal, Mariano, Montero, José (2006): Political disaffection in comparative perspective. In: Torcal, Mariano, Montero, José (Hg.): Political Disaffection in Contemporary Democracies. Social Capital, Institutions and Politics. London: Routledge Research in Comparat, S. 3–20.
- Torcal, Mariano, Montero, José (Hg.) (2006): Political Disaffection in Contemporary Democracies. Social Capital, Institutions and Politics. London: Routledge Research in Comparat.
- Van Deth, Jan (1990): Interest in Politics. In: Jennings, Kent, van Deth, Jan, Barnes, Samuel, Fuchs, Dieter, Heunks, Felix, Inglehart, Ronald, Kaase, Max, Klingemann, Hans-Dieter & Thomassen, Jacques (Hg.): Continuities in political action: A longitudinal study of political orientations in three Western democracies. Berlin & New York: De Gruyter, S. 275–312.
- Walter, Simon (Hg.) (2006): Persönlichkeitsmodelle und Persönlichkeitstests. 15 Persönlichkeitsmodelle für Personalauswahl, Persönlichkeitsentwicklung, Training und Coaching. Offenbach: GABAL Verlag GmbH.
- Weinschenk, Aaron (2017): Big Five Personality Traits, Political Participation, and Civic Engagement. Evidence from 24 Countries. In: Social Science Quarterly. DOI: 10.1111/ssqu.12380.
- Weinschenk, Aron, Costas, Panagopoulos (2014): Personality, Negativity, and Political Participation. In: Journal of Social and Political Psychology 2 (1), S. 164–182.
- Winter, David (2003): Personality and Political Behavior. In: Sears, David, Huddy, Leonie & Jervis, Robert (Hg.): Oxford Handbook of Political Psychology. Oxford: Oxford University Press, S. 110–145.

Tabelle A1 Variablen, Operationalisierung und deskriptive Statistik

Variables	Operationalization / Coding	Descriptive statistics			
		N	Mean	Std. Dev.	Range
<i>Depend variable</i> Political Interest	How much interest do you have in politics: (4) "A lot", (3) "Some", (2) "Little" or (1) "none"?	25.812	2.80	0.99	1-4
<i>Independ variable</i> Openness	BFI-10 (Rammstedt and John 2007)	25.162	0.83	0.17	0-1
Conscientiousness		25.680	0.86	0.15	0-1
Extraversion		25.717	0.79	0.18	0-1
Agreeableness		25.715	0.85	0.15	0-1
Neuroticism		25.619	0.48	0.25	0-1
<i>Control variables</i> Age	In years	25.977	40.14	16.29	16-96
Gender	0 = Male; 1 = Female	26.010	0.51	0.5	0-1
<i>Moderating variables</i> Degree of Democracy	Polity IV scores (standardized)	26.010	-1.43	1	-3.5-0.76

Tabelle A2 Einspeisung des BFI-10 Inventars in die LAPOP Fragebögen

<i>Personality variables in LAPOP questionnaire 2010</i>	<i>Operationalization</i>	<i>Personality Trait</i>
	"Using the 1-7 ladder, where 1 means "strongly disagree" and 7 means "strongly agree," please tell me the number that indicates the extent to which you agree or disagree with that statement. You should rate the extent to which the pair of traits applies to you, even if one characteristic applies more strongly than the other. Do you see yourself as a...?"	
Per1	Sociable and active person.	Extraversion
Per2	Critical and quarrelsome person.	Agreeableness Reverse coded
Per3	Dependable and self-disciplined person.	Conscientiousness
Per4	Anxious and easily upset person.	Neuroticism
Per5	Open to new experiences and intellectual person.	Openness
Per6	Quiet and shy person.	Extraversion Reverse coded
Per7	Generous and warm person.	Agreeableness
Per8	Disorganized and careless person.	Conscientiousness Reverse coded
Per9	Calm and emotionally stable person.	Neuroticism Reverse coded
Per10	Uncreative and unimaginative person.	Openness Reverse coded

Tabelle A3 Fixed-Effects Regressionsmodelle der einzelnen Traits mit Haupteffekten

	Political interest
Extraversion	0.157*** (7.24)
Conscientiousness	0.029 (2.14)
Openness	0.182*** (8.14)
Agreeableness	-0.110*** (-4.84)
Neuroticism	-0.025** (-2.26)
Age	0.000428*** (0.96)
Sex	-0.0785*** (-10.19)
Constant	0.232*** (4.96)
<i>Country fixed effects</i>	Yes
<i>N</i>	24669
<i>R</i> ²	0.1414

t statistics in parentheses

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Tabelle A4 Random-Effects-Modelle mit Cross-Level-Interaktionen

	(1) Extraversion	(2) Conscientiousness	(3) Openness	(4) Agreeableness	(5) Neuroticism
Extraversion	0.153*** (12.81)	0.157*** (13.15)	0,156*** (13.11)	0.157*** (13.17)	0.157*** (13.14)
Conscientiousness	0.031* (2.13)	0.033* (2.22)	0.030* (2.01)	0.032* (2.17)	0.030* (2.06)
Openness	0.183*** (14.33)	0.181*** (14.21)	0.184*** (14.38)	0.181*** (14.20)	0.182*** (14.28)
Agreeableness	-0.109*** (-7.48)	-0,108*** (-7.45)	-0.110*** (-7.59)	-0.109*** (-7.48)	-0.109*** (-7.52)
Neuroticism	-0.025** (-2.87)	-0,025** (-2.83)	-0.025** (2.89)	-0.025** (-2.87)	-0.025** (-2.85)
Sex	-0.079*** (-20.01)	-0.079*** (-20.01)	-0.078*** (-19.95)	-0.079*** (-20.01)	-0.078*** (-19.95)
Age	0.000*** (3.38)	0.000*** (3,35)	0.000*** (3.41)	0.000*** (3.29)	0.000*** (3.34)
Polity IV	-0.030 (-1.10)	-0.011 (-0,40)	-0.018 (- 0.67)	-0.011 (-0.40)	0.023 (0.89)
Polity IV* Personality Trait	0.058*** (5.11)	0.033** (2.70)	0.042*** (3.63)	0.033** (2.89)	-0.014 (-1.86)
Constant	0.239*** (7.03)	0.235*** (6,93)	0.238*** (7.02)	0.237*** (6.97)	0.238*** (7.00)
Observations	24669	24669	24669	24669	24669
Number of countries	15	15	15	15	15

t statistics in
parentheses
* p<0.05,
** p<0.01,
*** p<0.001